

Die St.-Johannes-Kirche ist ein fast unbekanntes Juwel

Die zum Spital gehörende Kirche ist eines der ältesten Gotteshäusern der Stadt - Es gibt Bemühungen, sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen

*Von Stefan Rammer*

Diese Kirche ist ein Kleinod, das kaum einer kennt. Wer sie zum ersten Mal von innen sieht, dem gehen die Augen über. Ein Sinnbild des Himmelsaales zu errichten, trieb die gotischen Baumeister an. Eine Bauweise, die das Verlangen nach einer neuen Einheit mit Gott anschaulich machen wollte, wird noch sichtbar. Dann sind da u.a. sechs Reliefbilder aus dem Leben des hl. Johannes des Täufers zu sehen, auf einem Altarflügel und Halbreiefs findet sich Johannes der Evangelist. Aber auch Szenen aus dem Leben des Kaisers Heinrich II. und seiner Gemahlin Kunigunde sind zu bestaunen und natürlich kommt neben anderer Heiligen der hl. Sebaldus zu Ehren. Er gilt als Beschützer der Armen. Schließlich sind wir in einer Spitalkirche, die dem hl. Johannes dem Täufer geweiht ist. Das städtische Johannisspital ist nebenan und die Kirche St. Johannes gehört der Stiftung.

Eine Leserin aus Heining hatte sich letzte Woche beklagt, dass das Portal zur Kirche stets verschlossen sei. Das ist in der Tat so, wie Thomas Bahle, Leiter der Stiftungsverwaltung, mitteilt. Die Kirchentür ist seit 2001 meist verschlossen. Damals hatte ein Bewohner des Seniorenstifts aus gesundheitlichen Gründen die ehrenamtliche Betreuung der Kirche aufgeben müssen.

Angesichts des wertvollen Inventars könne die Kirche nicht so ohne weiteres geöffnet werden, so Bahle. Zugänglich ist sie bei Gottesdiensten der serbisch-orthodoxen Christengemeinde, die z.B. heute um 10 Uhr dort Messe feiert. Auch bei Konzerten, so am 18. Juli bei einem Bläserkonzert, sei offen. Nachdem sich auch Stadtheimatpfleger Richard Schaffner eingeschaltet hat, kommt dennoch Bewegung in die Sache. Er hat vorgeschlagen, wenigstens während der Sommerzeit an zwei Vormittagen die Kirche zu öffnen. Horst Matschiner, Werksleiter der Passauer Stifte, hat schon signalisiert, dass rüstige Heimbewohner bereit wären, den „Schlüsseldienst“ bzw. das Aufpasser-Amt zu übernehmen.